



3/16

Der PAX CHRISTI – Informationsdienst
in den Bistümern Osnabrück und Hamburg

Zeitgeist

**In dieser Zeit,
wo Gewalttätigkeit, in Lüge gekleidet,
so unheimlich wie noch nie
auf dem Throne der Welt sitzt,
bleibe ich dennoch überzeugt,
dass Wahrheit, Liebe, Friedfertigkeit,
Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind,
die über aller anderen Gewalt stehen.**

**Ihnen wird die Welt gehören,
wenn nur genug Menschen die Gedanken
der Liebe, der Wahrheit, der Friedfertigkeit und der Sanftmut
rein und stark und stetig genug denken und leben.**

Albert Schweitzer (1875-1965); „Vorträge, Vorlesungen, Aufsätze“, Seite 399

**pax christi-REGIONALVERBAND
DER BISTÜMER OSNABRÜCK/HAMBURG**

Inhaltsverzeichnis:

In eigener Sache	2
Begegnungen zwischen Derby/GB, Lingen (Ems) und Berlin	3
Gewaltfrei für den Frieden – die militärische Logik überwinden	5
Entspannungs- versus Anspannungspolitik	6
Kurzmeldung: Pax Christi zieht um	6
Ewig kann's nicht Winter sein - pax christi-Fahrt nach Esterwegen	7
Friedenswerkstatt - Von der Aufgabe der Erinnerung	9
Jägerstätter-Treffen in St. Radegund 2016	10
Integration praktisch - Singen mit Bea Nyga	11
Orientalische Köstlichkeiten in Rulle	12
Pokémon GO	13
Fahrt nach Tschechien – von pax christi Münster	13
Wahrnehmung	14
Veranstaltungen der nächsten Zeit	15
Einladung zur pax christi Regionalversammlung 2017	15
Impressum	15
Wie viele Flüchtlinge verträgt ein Land?	16

In eigener Sache ...

Erinnern Sie sich noch an den Nordirland-Konflikt? In den 70er und 80er Jahren gehörten Terroranschläge und bewaffnete Übergriffe im Zusammenhang mit dem Nordirland-Konflikt zu den täglichen Berichten in den Medien. Meine Generation wuchs damit auf und die Verworrenheit und Brutalität der Auseinandersetzungen vermittelte nicht den Eindruck, dass dieser Konflikt je zu Ende gehen könnte. Auch damals war die Handlungsmaxime zu hören: „Mit Terroristen kann man nicht verhandeln. Sie verstehen nur die Sprache der Gewalt“. Doch es ist anders gekommen. Hier ein Beispiel einer engagierten Person, die für viele Gleichgesinnte steht: Im vergangenen Jahr hat Maria Montague aus Nordirland den Bremer Friedenspreis bekommen für ihre Vermittlertätigkeit im Nordirischen Bürgerkrieg. „Ich wollte, dass meine Kinder ohne Gewalt aufwachsen“, sagt Mary Montague. „Menschen starben und Kinder wurden traumatisiert. Wir mussten einen ande-

ren Weg finden.“ Zu diesem „anderen Weg“ hat die Mediatorin aus Nordirland einen großen Beitrag geleistet. Mary Montague arbeitete mit jungen Menschen zusammen, um sie daran zu hindern, sich separatistischen Gruppierungen anzuschließen – denn diese hätten sie dazu veranlasst, gewalttätig zu werden. Mary ist überzeugt, dass jeder Mensch die Fähigkeit hat, Frieden zu schaffen: „Um die Welt zu verändern, muss ich bei mir beginnen und Beziehungen aufbauen, die auf gegenseitigem Respekt basieren - und der Heilige Geist sorgt für den Rest“, sagt sie. „Ich selbst säe den Samen für solche Beziehungen und trage so zur Versöhnung bei.“

Franz-Josef Lotte

Osnabrück, den 19. September 2016

Begegnungen zwischen Derby/GB, Lingen (Ems) und Berlin

Der Lingener Ehrenbürger Bernhard Grünberg hat im Alter von 93 Jahren erneut Berlin besucht. Der Anlass war, dass Selma und Paul Latte, die Eigentümer des Geländes der ehemaligen „Umschichtungsstelle“ in Niederschönhausen (hebräisch: Hachscharah, d.h. Tauglichmachung) geehrt wurden. Der damals 15jährige machte von März bis Dezember 1938 eine berufliche Ausbildung zur Vorbereitung einer möglichen Aus-

suche zu begeben. Dieser hatte Fotos und Zeugnisse im Gepäck, die ihn als Sportler auf dem „Latte-Sportplatz“ zeigten und von Aufräumarbeiten nach einem Brandanschlag auf die Tischlerei (sog. „Juni-Aktionen“ 1938). Das heutige Gewerbegebiet - einige der alten Baracken stehen noch - ist ein vergessener Ort.



Begrüßung am Bf. Friedrichstraße, am Denkmal der Kindertransporte: (v. li. n. re.) Christof Kurz, Bernhard Grünberg, Gudrun Schottmann, Benno Vocks, Johannes Jakob. Foto: A.-D. Jakob

Zunächst besuchten wir das Denkmal am Bahnhof Friedrichstraße, das seit 2008 an die Kindertransporte erinnert: „Züge in das Leben – Züge in den Tod“ von Frank Meisler. Bernhard wurde im Dezember 1938 mit einem Kindertransport vom Bf. Friedrichstraße gerettet. Das Ziel war London. In Rheine gelang es seinem Vater zuzusteigen, um den Sohn bis zur holländischen Grenze nach Bentheim zu begleiten. Bernhard Grünberg lebt seitdem in England, zuletzt in Derby - Partnerstadt von Osna-brück. Als wir gerade am Denkmal Fotos machten, kam eine israelische Gruppe vorbei, um sich die Kinderskulpturen anzusehen. Als sie mitbekamen, dass Bernhard ein Überlebender war, war das Interesse groß und er ca. 15 Min. auf Englisch erzählte, was damals geschehen war. Seine Familie, die 1941 mit dem „Bielefelder Transport“ nach Riga deportiert wurde, hat er nie wiedergesehen.

Der Besuch war eindrucksvoll. Es waren viele junge Leute anwesend, die sehr

wanderung nach Palästina oder Amerika. Begleitet wurde er von Benno Vocks vom Forum Juden Christen und Carsten van Bevern, einem Redakteur der Lingener Tagespost. Auf die Frage, warum Bernhard Grünberg immer wieder Lingen besucht und in Schulen spricht, sagt er: „...die Hoffnung ist, dass es hilft, dass der Holocaust nie wieder vorkommt.“

Auf Initiative eines Berliner Ehepaars, Gudrun Schottmann und Christof Kurz, die in einem Haus wohnen, das auch Familie Latte gehörte, wurde in der Nähe der Ausbildungsstätte ein Platz nach Selma und Paul Latte benannt. Beide wurden 1943 in Theresienstadt ermordet. Gleichzeitig wurde eine Stele enthüllt, die die Geschichte der Einrichtung schildert. 2001 hatte die Pax Christi-Gruppe Lingen/Meppen, begleitet von Pax Christi Berlin, mit Bernhard Grünberg eine erste Reise unternommen, um sich auf Spuren-



Denkzeichen: Einweihung vom „Selma- und Paul Latte-Platz“ mit Angehörigen und Gästen aus Israel, Niederlande und Großbritannien. Die Initiatoren, das Ehepaar Gudrun Schottmann (erste v. li.) und Christof Kurz (vierte v. li.). In der Mitte Jens-Holger Kirchner, Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Pankow; Bernhard Grünberg rechts im Vordergrund. Foto: J. Jakob

daran interessiert waren, authentische Berichte zu erhalten. Der Chor der Ev. Friedenskirche am Ossietzkyplatz sang wunderbare Lieder. Bei der Platzbenennung war Bernhard der einzige Zeitzeuge, der die Zeit erlebt hat. Die anderen Gäste waren Angehörige von Ehepaar Latte aus Israel und den Niederlanden. Der Einladung gefolgt war auch Dennis Kew aus Großbritannien mit Sohn Thomas, Sohn und Enkel von Leopold und Ruth Kuh aus Berlin, die seit 1934 die Einrichtung in Niederschönhausen geleitet haben. Mit großer Wahrscheinlichkeit sorgten sie dafür, dass Bernhard mit auf die Liste für den Kindertransporte gesetzt wurde.

Für Berliner Verhältnisse war das eine gute Veranstaltung, der Bezirk, das Kulturamt von Berlin und auch das örtliche Museum Pankow waren engagiert.

Bernhard hat dem RBB-Fernsehen ein längeres Interview gegeben, in dem er u.a. sehr positiv über seine Heimatstadt Lingen gesprochen hat und über das Engagement der Bürger der Stadt für Versöhnung und Wiedergutmachung. „Er kenne keine Stadt in Deutschland, die so vorbildlich engagiert sei wie Lingen“. Er hat dann noch weiter ausgeführt, wie damals die Kontakte zustande kamen und wie er mit anderen Überlebenden in den 80er Jahren wieder Lingen besucht hat. Unter den Gästen war auch Brunhilde Sebastian, eine Lingerin aus dem Berliner Emslandkreis, die sich gut an Helga Hanauer und das Altwarengeschäft der Familie Hanauer erinnern konnte.

Am nächsten Tag hat Bernhard Grünberg fast 90 Minuten vor Berliner Schülern in einem Gymnasium in Pankow über seine Rettung und die damalige Situation berichtet. Dieser Bericht ist vollständig aufgezeichnet worden und damit ein wichtiges Dokument der Zeitgeschichte. Für die Lehrerin war es nur schwer nachvollziehbar, dass Bernhard die englische Staatsbürgerschaft wichtiger war als der deutsche Pass. Anschließend war ein Empfang beim Bezirksbürgermeister Matthias Köhne im Pankower Rathaus. Abends gab es im Betsaal vom ehemaligen Jüdischen Waisenhaus in Pankow eine Lesung aus dem Roman von Urs Faes „Sommer in Brandenburg“. Der Schweizer Schriftsteller schildert darin die Liebe eines jungen Paares, das sich in schwerer Zeit auf die Ausreise vorbereitet. Klezmer Musik rundete den Abend ab.

Inzwischen ist unser Freund englischen Heimat. Im Holocaust-

center „Beth Shalom“ bei Nottingham/Mittelengland ist Bernard Grunberg (engl. Name) ein vertrauter Gast. Im Garten der Erinnerung hat er für seine Familie Rosen gepflanzt. Regelmäßig spricht er mit Schulkindern, wenn sie eine „begehbare Ausstellung“ zur Geschichte der Kindertransporte besucht haben: „Die jüngsten Kinder stellen die interessantesten Fragen“, so der 93jährige.

Am Tag des Offenen Denkmals (10.9.) werden Pankower Schüler/innen öffentliche Führungen zu den Ergebnissen ihrer Projektwoche auf dem Gewerbegebiet der ehemaligen Umschichtungsstelle, in Zusammenarbeit mit dem Museum Pankow, anbieten. Treffpunkt ist der „Selma- und Paul Latte-Platz“. Die Historikerin, Dr. Verena Buser, die die Geschichte der Hachschara-Lager erforscht hat, plant im Herbst eine Veröffentlichung.

Auf dem städtischen Friedhof am Herthaplatz, nur einen Steinwurf entfernt, befindet sich das Berliner Ehrengrab von Carl von Ossietzky und seiner Frau Maud (+1974). Der Friedensnobelpreisträger wurde hier bestattet, nachdem er im Mai 1938 an den Folgen seiner KZ-Haft in Esterwegen in einem Lungenkrankenhaus in Niederschönhausen starb.

An diesem Platz stieg Bernhard Grünberg mit seinem Freund Hans Arnstein (Jg.1922) aus Erfurt immer in die Straßenbahn, wenn sie an freien Tagen in die Stadt fuhren, z.B. zum Potsdamer Platz. Eine Freundschaft, die auch in England hielt: Harry Andrews (engl. Name) vererbte Bernhard sein Fahrrad, bevor er als Britischer Soldat beim D-Day 1944 in der Normandie auf eine Mine trat. Bernhard wusste nichts davon und erinnert sich später: „Ich habe es gefahren, bis es kein Fahrrad mehr war.“

Für uns schließt sich mit dieser Reise ein Kreis. Als wir Bernhard Grünberg 1988 in Lingen kennenlernten, ahnten wir nicht, dass wir später in Niederschönhausen wohnen und ihn dort wieder treffen würden. So werden viele Puzzle-Teile zusammengetragen. In Niederschönhausen hat diese Aufgabe die Musikwissenschaftlerin, Dr. Inge Lammel (+ 2015) übernommen, die mit großer Sorgfalt die Spuren Jüdischen Lebens in Pankow zusammentrug, um Menschen und Orte dem Vergessen zu entreißen.



Bernhard Grünberg im Gespräch mit Gästen der Platzbenennung.
Foto: J. Jakob

Johannes und
Anne-Dore Jakob

Gewaltfrei für den Frieden – die militärische Logik überwinden

Der Arbeitskreis Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung der Konföderation ev. Kirchen in Niedersachsen hat Anfang September einen Studientag mit dem Motto der Überschrift abgehalten. Der Diskussionsstand wurde mit der folgenden Presseerklärung wiedergegeben.



AGDF: Umdenken in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik ist erforderlich

Für ein rasches Umdenken in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik hat sich die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) eingesetzt. Dazu gehöre das Eintreten für eine gewaltfreie Konflikttransformation ohne Wenn und Aber und der Abschied von einer egoistischen Machtpolitik, betonte AGDF-Geschäftsführer Jan Gildemeister (Bonn) auf dem Studientag „Gewaltfrei für den Frieden – die militärische Logik überwinden“ des AK Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung bewahren der Konföderation evangelischer Kirchen Niedersachsens in Hannover.

Militär verspreche die Durchsetzung von Macht auch gegen Widerstände. Nicht zuletzt deshalb lege das neue Weißbuch der Bundesregierung zur Sicherheitspolitik wahrscheinlich gerade darauf den Fokus, bedauerte der Geschäftsführer des evangelischen Friedensverbandes. Zudem werde in Krisensituationen wie nach Terroranschlägen oder Völker- und Menschenrechtsverletzungen rasch der Einsatz von Militär gefordert, mit der Erwartung, dass so sich jegliche Form von Gewalt bekämpfen lasse.

Doch: „Es gibt keine wissenschaftlichen Beweise, dass militärische Interventionen in der Vergangenheit zu einer längerfristigen Gewaltminderung in Krisenregionen beigetragen haben“, betonte Jan Gildemeister in Hannover.

Stattdessen brauche die Politik mehr Fantasie für den Frieden, hob der AGDF-Geschäftsführer in Hannover hervor. Deutschland habe langjährige Erfahrungen in der Gestaltung von Versöhnungsprozessen und der vermittelnden Diplomatie, was auch international anerkannt werde. „Ich erinnere nur an die Versöhnungsprozesse nach dem Zweiten Weltkrieg und daran, dass sich Bonn zum Sitz von UN-Organisationen gemauert hat“, unterstrich Gildemeister. Das Instrument Ziviler Friedensdienst, durch das in Krisenländern des globalen Südens Friedensprozesse unterstützt würden, habe sich in den vergangenen 16 Jahren bewährt. Gildemeister: „Es ist naheliegend, diese Stärken auszubauen.“

Darum müsse ein Umdenken hin zu einer kohärenten Friedenspolitik Deutschlands erfolgen. „Mehr Sicherheit gibt es mittel- und langfristig nur durch mehr wirtschaftliche Gerechtigkeit und durch eine Weltinnenpolitik, die die Interessen aller Staaten und vor allem der Weltbevölkerung in den Blick nimmt“, ist sich der AGDF-Geschäftsführer sicher. Darum seien die Strukturen und Instrumente der Zivilen Konfliktbearbeitung zu stärken, die deutschen Auslandseinsätze, aber auch das weltweite Wettrüsten zu beenden. „Wir brauchen ein Verbot aller Rüstungsexporte in Länder außerhalb der NATO und der EU, mehr Gelder für die Zivile Konfliktbearbeitung und die Friedensforschung, eine internationale Initiative für die Ächtung von Drohnen und autonomer Waffen, keine militärischen Werbemaßnahmen bei Minderjährigen, einen Abzug der Atomwaffen aus Büchel und einen deutschen Einsatz für einen Erfolg des Internationalen Waffenhandelsvertrages“, so Gildemeister.

Hier sieht der AGDF-Geschäftsführer aber auch die Kirchen gefordert. Sie müssten aufklären über die sicherheitspolitischen Ziele der Bundesregierung und ihre Auswirkungen, sich an Kampagnen wie Aktion Aufschrei beteiligen und Aktionen der Friedensbewegung unterstützen und über die Möglichkeiten friedensorientierter Alternativen informieren, forderte Gildemeister in Hannover.

Entspannungs- versus Anspannungspolitik

Die 28 Staats- und Regierungschefs der NATO-Bündnisstaaten berieten auf ihrem Treffen (8./9. Juli 2016) in der polnischen Hauptstadt Warschau die internationale Sicherheitslage. Die wichtigsten Beschlüsse waren die vorzunehmende Stationierung von vier multinationalen Bataillonen in Polen, Estland, Lettland und Litauen gegen Russland, mehr Flugzeuge im Kampf gegen den IS und mehr Präsenz in Afghanistan. Die NATO rüstet auf gegen die globalen Sicherheitsrisiken. In Politik und Öffentlichkeit entwickelte sich eine Diskussion über Eskalation und Deeskalation im Rahmen von Sicherheitsstrategien.

Dazu hat das pax christi-Mitglied Johannes Hartkemeyer in der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ den folgenden Leserbrief geschrieben.

Beängstigend ist, wie die Politik derzeit mit schlafwandlerischer Sicherheit in die brisantesten Fettnäpfchen deutscher Geschichte tritt.

Ziemlich genau zum 75. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion beteiligen sich Pionierseinheiten der Bundeswehr am Übersetzen von starken Panzerverbänden über die Weichsel in östlicher Richtung. Springers „Welt“ schreibt begeistert: „Zum ersten Mal seit dem Einmarsch der Nationalsozialisten (...) durchqueren auch deutsche Soldaten das Land von West nach Ost“. Das ist noch nicht genug. Die Bundeswehr soll (...) das Oberkommando des neuen NATO-Kampfverbandes in Litauen gegen Russland übernehmen. Nach dem Motto: „Wir machen den Weg frei“ kann sie sich da emanzipieren, wo Napoleon, Kaiser Wilhelm und Hitler scheiterten. Genscher und Schmidt beginnen sich im Grabe umzudrehen. Helmut Kohl erinnert sich beschämt an die hoch und heilig gegebenen Zusagen an den heute enttäuschten und entsetzten Gorbatschow, die zur deutschen Einheit und zur Auflösung des Ostblocks führten und heute von Deutschland und der NATO gebrochen werden.

Wie heißt es in der NATO-Russland Akte aus dem Jahre 1997: „eine dauerhafte Stationierung von substantiellen NATO-Kampfverbänden in den ehemaligen Staaten des Warschauer Pakts wird ausgeschlossen“. Da ist es nicht gerade beruhigend, dass der deutsche Außenminister Steinmeier in Richtung der von den USA geführten NATO hilflos von „Säbelrasseln und Kriegsgeheul“ spricht. An die grandiosen Fehleinschätzungen der Bundeskanzlerin hinsichtlich des Irak Krieges

erinnert der jetzt vorgelegte zwölfbändige Untersuchungsbericht des britischen Unterhauses (Sir John Chilcot). Merkel versuchte damals als Oppositionsführerin mit aller Kraft Deutschland an der Seite der USA (die verlogene Geheimdienstinformationen über angebliche chemische, biologische und Nuklearwaffen präsentierten) in den völkerrechtswidrigen Krieg einzuziehen. Die Folgen dieser unseligen Destabilisierungspolitik, vor der damals Papst Johannes Paul II eindringlich warnte (der Westen müsse das Völkerrecht einhalten), sehen wir noch heute: Millionen Flüchtlinge und wachsender IS Terror. Einsicht? Fehlanzeige! Im neuen „Weißbuch zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr“ wird grundgesetzwidrig von einem „globalen deutschen militärischen Engagement“ zündelnd gezüngelt.

Nach Ostland geht unser Ritt. Die Ukraine nimmt als wichtiges künftiges? EU-Agrarland? schon mal an den NATO-Übungen teil, obwohl es kein Mitglied ist. Die Bundesregierung fördert (über Hermes-Bürgschaften, von denen der normale Bauer nur träumen kann) dort Megamastanlagen von Finanzinvestoren, die nicht mit dem europäischen Tierschutzstandard in Einklang zu bringen sind. Eines dieser Projekte entwickelt sich für die Steuerzahler schon zum Millionen-Debakel. Billigend wird darüber hinaus in Kauf genommen, dass deutsche Bauern in der Folge mit diesem - über ein Freihandelsabkommen zollfrei importierten - Billigfleisch ruiniert werden.

Dr. Johannes F. Hartkemeyer

Kurzmeldung

Pax Christi zieht um

Der pax christi-Regionalverband OS/HH steigt auf – numerisch bei der Hausnummer und bei der Etage. Das Büro des pax christi-Regionalverbandes wird - voraussichtlich Anfang November 2016 - neue Räume im sog. GCL-Haus (Gemeinschaft Christlichen Lebens) beziehen. Die neue Anschrift wird dann lauten: Lohstr. 42, 49074 Osnabrück. Die weiteren bekannten Kontaktdaten, wie Telefonnummer und Mailadresse, werden weiterhin Bestand haben. Wenn wir umgezogen sind werden wir uns aus den neuen Räumen melden.

Ewig kann's nicht Winter sein...

pax christi-Fahrt nach Esterwegen

Gedenkstätte Esterwegen

Am 27. August machte sich eine Gruppe von 20 Personen von Osnabrück auf den Weg zur Gedenkstätte Esterwegen und zum Kloster in Esterwegen. Es waren genau 83 Jahre nach der Uraufführung des Liedes „Die Moorsoldaten“ am 27. August 1933 im Rahmen einer Lagerveranstaltung mit dem Titel Zirkus Konzentrasi im KZ Börgermoor. Das Lied, welches zwei Tage später von der Lagerleitung verboten wurde, fand trotzdem über Gefangenenerlegungen den Weg in andere Konzentrations- und Internierungslager der Nationalsozialisten und gilt heute als eines der bekanntesten Lagerlieder. Rudi Goguel, der die Musik zu dem Liedtext von Johann Esser und Wolfgang Langhoff geschrieben hatte, erinnerte sich an die Aufführung:

„Die sechzehn Sänger, vorwiegend Mitglieder des Solinger Arbeitergesangsverein, marschierten in ihren grünen Polizeiuniformen (unsere damalige Häftlingskleidung) mit geschulterten Spaten in die Arena, ich selbst an der Spitze in blauem Trainingsanzug mit einem abgebrochenen Spatenstiel als Taktstock. Wir sangen, und bereits bei der zweiten Strophe begannen die fast 1000 Gefangenen den Refrain mitzusummen. [...]

Von Strophe zu Strophe steigerte sich der Refrain, und bei der letzten Strophe sangen auch die SS-Leute, die mit ihren Kommandanten erschienen waren, einträchtig mit uns mit, offenbar, weil sie sich selbst als ‚Moorsoldaten‘ angesprochen fühlten. [...] Bei den Worten ‚... Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr mit den Spaten ins Moor‘ stießen die sechzehn Sänger die Spaten in den Sand und marschierten aus der Arena, die Spaten zurücklassend, die nun, in der Moorerde steckend, als Grabkreuze wirkten.“ (aus: Wolfgang Langhoff; Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager. Unpolitischer Tatsachenbericht.)

Dieses Lied nahm Kurt Buck, der Leiter der Gedenkstätte, zum Anlass, in einem Vortrag die Geschichte der insgesamt 15 Emslandlager, die der NS-Staat im Emsland und der Grafschaft Bentheim unterhielt, vorzustellen. Als Teil des Systems von SS, Justiz und Wehrmacht waren die Lager mit schwerer Zwangsarbeit in der Moorkultivierung ein Teil des NS-Terrors.

In den Emslandlagern litten insgesamt etwa 80.000 KZ-Häftlinge und Strafgefangene. Während der Kriegsjahre wurden zusätzlich 100.000 Kriegsgefange-

ne interniert. Mehr als 20.000 Menschen verhungerten, starben an Erschöpfung, Krankheiten, Folgen von Misshandlungen oder wurden „auf der Flucht erschossen“. Diese nackten Zahlen wurden im Vortrag von Kurt Buck immer wieder anhand einiger Schicksalsgeschichten von einzelnen Personen veranschaulicht. Beeindruckend waren auch die Schilderungen einiger Etappen der Aufarbeitung der Geschichte der Emslandlager und die Einbindung in die regionale Geschichtsdeutung. Erst sehr spät und mit akribischer und hartnäckiger Sicherung und Dokumentierung des Geschehenen (maßgeblich durch das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager) lockerte sich das Netz der Verdrängung und fand in der Gedenkstätte einen öffentlichen Ort des Erinnerns, Informierens und des Gedenkens an einen unheilvollen Aspekt der regionalen emsländischen Geschichte. Neben der Mahnung vor diktatorische und antidemokratische Systeme erfüllt die Gedenkstätte eine andere wichtige Funktion. Das DIZ war - und die Gedenkstätte ist - ein Anlaufpunkt für ehemalige Gefangene, altersbedingt jetzt nicht mehr so stark, die an den Ort ihrer Leiden zurückkehren, um diesen Lebensabschnitt besser in ihr Leben integrieren zu können. Heutzutage sind es eher Nachfahren von ehemaligen Gefangenen, die Auskunft über ihre Familienangehörigen bekommen möchten, z.B. die Zeit und Ort der Internierung oder auch den Ort der Bestattung, um einen Ort für ihre Trauer zu finden.



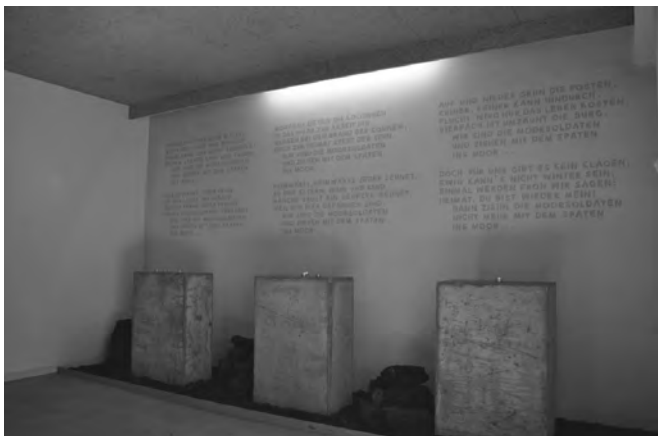
Kurt Buck (r.), Leiter der Gedenkstätte Esterwegen, erläutert das Außengelände des ehemaligen KZ Esterwegen. Foto: F.-J. Lotte

Das Gelände des ehemaligen Lagers Esterwegen weist nur wenige Elemente des ehemaligen Lagerlebens aus. So sind z.B. die Flächen der nicht mehr vorhande-

nen Bracken durch die Bepflanzung mit Bäumen gekennzeichnet. Es entwickelte sich unter den TeilnehmerInnen eine Diskussion, ob es nicht sinnvoll für die Anschaulichkeit wäre, eine Baracke wieder aufzubauen, um das Lagerleben besser nachvollziehen zu können. Ein richtungweisendes Argument bei der Planung der Gedenkstätte war jedoch die Erkenntnis, dass Gewalt nicht darstellbar ist. Die emotionale Seite der erfahrenen Gewalt durch verbale Erniedrigung, die Entwertung als Mensch etc. sollte nicht durch den Nachbau einer Baracke als das Umfeld und Teil der erlebten Gewalt herabgestuft werden. So stehen die Erfahrungsberichte der ehemals Gefangenen in der Dauerausstellung als ein Zugang zu den Grausamkeiten des Lagerlebens.

Besuch des Klosters Esterwegen

Der Konvent der Mauritzer Franziskanerinnen im Kloster Esterwegen liegt neben den ehemaligen Lagergebäude und der jetzigen Gedenkstätte. Das Kloster bietet drei Räume: den Gedenkraum, den Raum der Sprachlosigkeit und die Kapelle für die BesucherInnen. Sr. Brigitte und der Theologe Michael Strodt begleiteten uns durch die Räume. In dem Gedenkraum mit den drei großen Betonstelen, umgeben von Torf, sowie dem Text des Liedes der Moorsoldaten an der rückseitigen Wand wurden von den TeilnehmerInnen Deutungen bzgl. der Betonstelen ausgetauscht. Als kalt, leblos, standhaft, unverrückbar, gefühlsarm, kahl, charakterfest, unbeugsam wurden sie beschrieben. Diese Zuschreibungen wurden immer wieder in Verbindung mit den Berichten der ehemaligen Gefangenen der Emslandlager gebracht.



Gedenkraum im Kloster Esterwegen. Foto: B. Hanschen

Der Raum der Sprachlosigkeit ist durch die Wände aus Metallmaschen, einer angedeuteten Torf-Lore aus zwei dicken Holzbohlen auf Rädern sowie einem Schienen-drehkreuz zum Richtungswechsel beim Torfransport im Moor geprägt. Sie bieten wieder Deutungsmöglichkeiten, um die Betroffenheit und Sprachlosigkeit über das Gehörte und Gesehene aus der Gedenkstätte zu sortieren.

Angefragt wurde auch, ob die Institution der Kirche, die in ihrer Geschichte und insbesondere während des

Nazi-Regimes nicht eindeutig Stellung gegen das Unrecht bezogen hat, an einem solchen Platz in Form eines Klosters eine Legitimation hat. Die Kirche hat sich nachweislich große Schuld während der Nazi-Herrschaft aufgeladen, jedoch muss einer Kirche/ oder ein Teil der Kirche auch zugestanden werden, Verantwortung für Unterlassenes zu übernehmen und eine Korrektur ihrer Haltung vorzunehmen.

Die Kapelle bot die Gelegenheit, in Stille die Eindrücke sacken zu lassen, um sich dann auf den Heimweg zu machen.

Franz-Josef Lotte

Nachklang: Zwei Fragen an Michael Strodt zu der Erinnerungsarbeit

1. Die Zeit bei unserem Besuch zu Eurer Arbeit im Kloster Esterwegen war leider begrenzt. Zum Schluss hast Du noch den Film „Dancing Auschwitz“ als methodischen Einstieg in eine Diskussion über die Erinnerungsarbeit eingebracht. Welche Erfahrungen verbindest Du damit?

M. Strodt: So manche lebhaftige Diskussion, bei der viele auf den ersten Blick einen Tabubruch sehen, auf den zweiten eine Provokation und auf den dritten dann aber vielleicht auch eine kluge Antwort auf die Frage, wie man an das Ungeheuerliche erinnern kann. So sah es zumindest Henryk M. Broder, der dieses kleine Kunstwerk vor sieben Jahren, wie Millionen andere auch, auf YouTube gesehen hat. Und er hat sich sofort auf den Weg nach Australien gemacht, um darüber mit der Künstlerin Jane Korman und ihrem Vater Adam „Adolek“ Kohn zu sprechen, der 63 Jahre nach seiner Befreiung aus dem Vernichtungslager zusammen mit seinen Enkelkindern nach Auschwitz gereist war, um sein Überleben zu feiern. Mit ihnen tanzte er zu Gloria Gaynors „I Will Survive“ vor den Vernichtungsstätten der Nationalsozialisten – mit einem T-Shirt mit dem Aufdruck „survivor“ und dem victory-Zeichen seiner Finger. „Wenn mir jemand gesagt hätte“, hört man ihn anschließend in diesem Video sagen, „dass ich 63 Jahren später mit meinen Enkelkindern hierher kommen würde, hätte ich gesagt: ‚Was redest du da?‘ Aber hier sind wir. Das ist wirklich ein historischer Augenblick.“

Das Internet bietet besonders für Projekte wie das Erinnern an die Shoah ganz neue Möglichkeiten. Seit 2011 sind auf dem YouTube-Kanal von Yad Vashem mehr als 200 Stunden Filmaufnahmen des Eichmann-Prozesses abrufbar. Über das Anne-Frank-Haus in Amsterdam kann man ein Programm downloaden und man bekommt dann wöchentlich ein Originalzitat aus Anne Franks Tagebuch. Was sie aber definitiv nicht machen würden, wäre, ein Anne-Frank-Profil auf Facebook zu stellen und so zu tun, als ob sie noch am Leben wäre, so wie das Profil eines Holocaust-Opfers bei Facebook, das 2010 für Aufsehen sorgte: Ein junger polnischer Historiker hatte die Geschichte von Henio Zyto-

mirski rekonstruiert. Der jüdische Junge wurde 1942 von den Nazis in Polen ermordet und der Historiker schrieb in dessen Namen ein fiktives Facebook-Tagebuch. Die Erinnerungskultur im Internet bietet also nicht nur für Jugendliche ganz neue Möglichkeiten, auch wenn sie keine Allheilmittel sind, sondern ganz neue Herausforderungen für unsere anamnetische Kultur darstellen.

2. Bei pax christi nehmen wir auch wahr, dass Jugendliche mit der Erinnerungsarbeit anders umgehen als die ältere Generation. Welche Erfahrung macht Ihr mit den unterschiedlichen Zielgruppen?

M. Strodt: Wir stellen fest, dass die Jugendlichen oft ganz andere Deutungsmuster mitbringen, mit denen sie hier in Esterwegen dem Naziterror begegnen, als das die ältere Generation tut. Für die älteren Besucher sind die Nazis oft das personifizierte Böse, sie werden gewissermaßen als Teufel in Menschengestalt betrachtet. Diese Deutung der „Diabolisierung“ scheint die Funktion zu erfüllen, die Kräfte gegen den Naziterror zu stärken. Sie verhindert aber gleichzeitig, dieses Phänomen des Bösen zu erklären und danach zu fragen, was Menschen dazu bringt, derart böse zu werden. Die jüngeren Besucher dagegen sind sehr viel eher dazu

bereit, nach den Gründen für die destruktiven Machtphantasien der Nazis zu fragen und sie als Menschen zu begreifen, die etwa in ihrer Kindheit und Jugend im besonderen Maße von sozialer Benachteiligung betroffen waren. Mangelnde Bildung und materielle Not gelten bei dieser Deutung als wesentliche Ursachen der Gewalt, mit der Gefahr allerdings, den Rechtfertigungen der Täter allzu bereitwillig Glauben zu schenken und sie damit sogar in ihren Überzeugungen zu bestärken.

Beide Deutungsmuster kennen wir aber im Grunde schon seit den Eichmann-Prozessen und sie begleiten uns bis heute durch alle pädagogischen Diskussionen über eine Erziehung nach Auschwitz. Heute ist der Naziterror oft Gegenstand einer Betroffenheitsrhetorik, die das Furchtbare beschwört und zugleich an seinem Vergessenwerden arbeitet, daran, dass man gar nicht mehr hinhört, in der Schule zum Beispiel. Deshalb fragen wir uns immer wieder, wie diese Verbrechen vermittelt werden können, ohne dass sich die Erinnerung daran gleichsam selbst in den Rücken fällt und an seiner eigenen Auslöschung arbeitet? Wie muss die Vergewärtigung beschaffen sein und welche Pädagogik und Politik könnten ihr an die Seite treten, damit diese Geschichte nicht wie jede andere erfolgreich ein- und weggeordnet wird, sondern weiterhin schmerzt?

Friedenswerkstatt

Gefährlich, ritualisiert, herausfordernd?!

Von der Aufgabe der Erinnerung

Wie viele andere Schulklassen, Verbände und Organisationen hat auch pax christi – auf Initiative der Basisgruppe Rulle – am 27. August mit einer Gruppe die Gedenkstätte und das Kloster in Esterwegen besucht, um sich zu informieren, sich zu erinnern...

In einer Friedenswerkstatt soll das Thema „Erinnerungskultur“ näher beleuchtet werden. Zusammen mit Michael Strodt, dem seelsorglichen Begleiter des Kloster Esterwegen, wollen wir – auf dem Hintergrund der politischen Theologie – Fragen nach Kriterien christlichen Erinnerns, nach Kriterien deutschen Erinnerns stellen und Antworten suchen.

Welche Formen der Erinnerung gibt es? Gibt es politisch (un-)korrekte Formen? Gibt es spezifisches Erinnern, das nur bestimmten Gruppen vorbehal-

ten ist? Aus welchem Antrieb mit welcher Absicht wird erinnert? Muss es in Auschwitz anders sein als in Verdun? Welche Funktion und welche Wirkung haben Rituale?



Foto: P. van Kampen

Die Friedenswerkstatt lädt ein nach einem Impulsvortrag von Michael Strodt gemeinsam darüber ins Gespräch zu kommen.

Termin: Sa., den 12. November 2016

Zeit: 14.30 – 17.30 Uhr

Ort: Kath. Hochschulgemeinde, Lohstr. 16-18, Osnabrück

Referent: Michael Strodt, Pastoralreferent, theologischer und pädagogischer Begleiter des Klosters Esterwegen

Veranstalter: pax christi-Regionalverband OS/HH, Lohstr. 16-18, 49074 Osnabrück, Tel: 0541-21775,

Mail: os-hh@paxchristi.de.

Anmeldeschluss: 28. Oktober

Jägerstätter-Treffen in St. Radegund 2016

Seit 1995 besuchen wir jedes Jahr am 9. August in St. Radegund (Oberösterreich) das Treffen zum Todestag von Franz Jägerstätter, einem österreichischen Bauern, der 1943 den Kriegsdienst aus Gewissensgründen verweigerte.

Franz Jägerstätter war in seiner Jugend ein „kleiner“ Draufgänger. Er besaß das erste Motorrad im Ort, saß schon mal wegen Rauferei im Gefängnis und hatte eine nichteheliche Tochter. Als er Franziska, seine spätere Frau, kennenlernte, änderte er sich, wurde tiefgläubig, übernahm Verantwortung im Dorf und wurde Küster in der Pfarrei. Er setzte sich intensiv mit den gesellschaftlichen Problemen seiner Zeit auseinander und erkannte sehr deutlich die wahren Absichten der Nazis. Als er kurz darauf zur Wehrmacht eingezogen wurde, verweigerte er, obwohl alle, auch der Bischof, auf ihn einredeten, er müsse dem Staat gehorchen. Er vertraute auf sein Gewissen und auf das, was er im Evangelium und bei einigen Heiligen, besonders Franz von Assisi, gelesen hatte. Er wurde verhaftet. Im Gefängnis schrieb er seine Überlegungen in Briefen an seine Frau, u.a. Kurzkommentare zu Bibelstellen. Er wurde in Berlin zum Tode verurteilt und am 9. August 1943 in Brandenburg an der Havel hingerichtet. Er wollte nicht an der Vernichtung anderer Völker, an der Ausbeutung ihrer Bodenschätze und der Durchsetzung der Rassenideologie beteiligt sein. Er war einer der ganz wenigen katholischen Kriegsdienstverweigerer. Im Jahr 2007 wurde er seliggesprochen.

Seit über 30 Jahren findet an seinem Todestag das Jägerstätter-Treffen statt. Jedes Jahr kommen Besucher aus der Umgebung, aus Österreich, Deutschland, Italien, Tschechien und manchmal auch aus USA und England. Bis zu ihrem Ruhestand im Jahr 2007 hat die Biografin Jägerstätters, Dr. Erna Putz, die Treffen vorbereitet und gestaltet. Seither hat Pax Christi Österreich diese Aufgabe übernommen. Die Treffen beginnen mit einem Seminarteil im Nachbarort Tarsdorf, bei dem Aspekte aus dem Leben von Franz Jägerstätter vertieft

werden. Auch andere Kriegsdienstverweigerer und Personen des Widerstandes und Themen aus der Friedensarbeit kommen zur Sprache. Dazu werden Referenten eingeladen. Es folgt der Pilgerweg nach St. Radegund, wo in der Todesstunde um 16.00 Uhr in der Kirche eine Gedenkandacht gehalten wird. Nach einer Pause mit Möglichkeiten zur Begegnung endet der Tag mit einer feierlichen Eucharistiefeier und einer Lichterprozession zu seinem Grab.

In diesem Jahr wurde der Seminarteil von Pax Christi Bozen (Südtirol/Italien) zum Flüchtlingsthema gestaltet. Vorgestellt wurde die abenteuerliche Fluchtgeschichte des jungen Afghanen Alidad, die er in einem Buch veröffentlicht hat. Gina Abbate, Pädagogin im Ruhestand, hatte Alidad beim Italienischkurs im Flüchtlingsheim für unbegleitete Minderjährige kennengelernt, ihn unterstützt und motiviert, seine zum Teil schrecklichen Erfahrungen aufzuschreiben. Sie sagte, dass wir heute in der Flüchtlingsfrage – wie damals Franz Jägerstätter – lernen müssen, gegen den Strom zu schwimmen. Die Gedenkandacht stand unter dem Thema: „Wovor hast Du Angst?“ Diese Frage, die damals schon Franz Jägerstätter beschäftigte, ist heute wieder ganz aktuell und wurde in den Fürbitten für Menschen, die heute in Angst leben, konkretisiert.

Der Pax Christi Bischof Manfred Scheuer sagte in seiner Predigt bei der Eucharistiefeier, u.a., Franz Jägerstätter habe das Liebesgebot verwirklicht und nicht mit der W a f f e gekämpft. Dieses Gebot mache auch heute nicht an der österreichischen Grenze halt. Nach der Lichterprozession saßen wir noch lange zusammen, um uns auszutauschen, Eindrücke zu verarbeiten und uns neu zu verabreden.

Das Jägerstätter-Treffen gibt uns jedes Jahr neue Impulse und hilft uns, die Hoffnung für unser Engagement zu festigen.

*Reinhard Herbolte und Susanne Deufel-Herbolte,
pax christi Berlin*



Gina Abbate liest aus dem Buch „Komak! komak! Die Flucht eines Jungen aus Afghanistan“. Zusammen mit dem geflüchteten Jungen Alidad Shiri hatten sie die Fluchtgeschichte aufgeschrieben und 2010 veröffentlicht. Foto: Martin Pilgram.

Integration praktisch

„Musik liegt in der Luft ... Singen mit Bea Nyga“, so hieß eine Tagesveranstaltung im August in der Kath. FABI Osnabrück. kfd Frauen sowie Frauen, die die Sängerin Bea Nyga aus Köln bei einem Katholiken- bzw. Kirchentag oder einer anderen Veranstaltung bereits erlebt haben, sind gekommen und andere, die sich von der Einladung der kfd St. Elisabeth Osnabrück und der kfd Region Osnabrück angesprochen fühlten.

Singen macht Freude, auch wenn man nicht herausragend singen kann und sich in keinen Chor traut. Das erste Lied erklingt, der Refrain wird wiederholt, geübt und so geht es den ganzen Samstag über weiter, ohne dass Langeweile aufkommt. Die direkte und offene Art von Bea Nyga weiß man gleich zu schätzen. Die Pausen würzt sie mit viel Witz und erzählt aus ihren vielfältigen Erfahrungen und Begegnungen als Künstlerin.

Unter den 50 Frauen sind auch vier Frauen, die aus ihren Heimatländern, dem Sudan, Palästina/Libanon und dem Kosovo fliehen mussten. Begleitet wurden sie von Margaretha Deimann, die sich in der Flüchtlingsarbeit in Alfhausen engagiert. Es war beeindruckend, mit wieviel Spaß sie die überwiegend deutschsprachigen Lieder mit eingeübt haben. Die beiden Frauen aus dem Kosovo haben mit ihren klaren, hellen Stimmen besonders beeindruckt.

Mit der Erfahrung, dass Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen sich sehr schnell miteinander über das Singen verbinden, sind alle beschwingt und gut gelaunt am späten Nachmittag nach Hause gegangen. Musik ist eine Ausdrucksform, die Menschen guttut; Musik ist die Sprache, die alle verstehen.

Helene Dieckmann-Hoffmann

Das eine Brot

1. Das eine Brot wächst auf vielen Halmen, aus vielen Trauben wird der Wein.
Aus vielen Menschen wird Gemeinde, da lebt und stirbt man nicht allein.
//:Seht, unser Gott lädt alle ein, niemand soll verloren sein!
Stimmt in das Lied der Hoffnung ein, niemand soll verloren sein!://
2. Frauen und Männer sind gerufen, christlich/menschlich zu handeln in unsrer Zeit,
gerecht und liebevoll zu teilen, ganz ohne Neid und Ängstlichkeit.
3. Dasein mit Schwächen und mit Stärken, Gott liebt uns wie wir eben sind.
Die vielen Gaben und Talente sind für uns frischer Rückenwind.
4. So waschen wir das Bild der Erde ganz frei von Fremdheit und von Not, dass sie uns allen Heimat werde, voll Farbenpracht und unbedroht.

Liedtext von Bea Nyga



Damit sich Kulturen begegnen und wertschätzen lernen, begleitet Margaretha Deimann (Mitte) – wie hier zu einem Musikworkshop – Flüchtlingsfrauen in deren Alltagsleben. Foto: privat

Orientalische Köstlichkeiten in Rulle

Seit geraumer Zeit begleitet ein Teil der Ruller pax christi-Basisgruppe mehrere Flüchtlingsfamilien aus Syrien, dem Irak und Afghanistan. Da war es naheliegend, die Familien mit in die Standgestaltung bei dem Pfarrfest einzubinden und auf die Situation der Flüchtlinge hinzuweisen. Die Flüchtlingsfamilien hatten es übernommen, kleine Köstlichkeiten aus ihren Ländern zuzubereiten und auf dem Pfarrfest zu verkaufen. In einer großen Runde wurde vorbereitend ein „Probekochen und -essen“ veranstaltet. Und dann stand die Entscheidung fest. Auf dem Pfarrfest wurden gefüllte Weinblätter, orientalischer Grünkernsalat, gefüllte Couscous Bällchen, Joghurt-Minze-Sauce und als Dessert Süße Glasnudeln aus den Ländern Syrien und Irak angeboten. Und dass dieses Angebot eine gute Wahl war, zeigte sich, als schon vor Ende des Pfarrfestes alles ausverkauft war. Auch wenn einige Interessierte zu Beginn sehr vorsichtig die ungewohnten Speisen kosteten, machte es auf dem Pfarrfest schnell die Runde, dass man am pax christi-Stand leckere Speisen von den Flüchtlingen bekommen konnte. Gleichzeitig wurde am Stand auch über die verschiedenen Fluchtursachen informiert. Das pax christi-Regionalbüro hatte Schaubilder und Grafiken zum Thema Flucht und Fluchtursachen zusammengestellt, die verdeutlichen, dass Fluchtursachen nicht nur etwas mit fremden Ländern zu tun haben, sondern z.B. anhand des

deutschen Waffenexportes in Krisenregionen auch aus unserer Gesellschaft die Situation in Krisenregionen verschärft wird.

Franz-Josef Lotte



Am Stand gab es auch anschauliche Informationen über Fluchtursachen. Foto: F.-J. Lotte



Viele Hände hatten die Köstlichkeiten aus dem Orient für die Pfarrfestbesucher vorbereitet: Foto: F.-J. Lotte

Pokémon GO

Pokémon GO - ein Spiel mit dem Smartphone, dessen Sinn sich mir zugegebenerweise noch nicht erschlossen hat. Ich weiß, dass die Spieler in der Stadt unterwegs sind, um an sog. Pokestops, die häufig an bekannten Orten der Stadt (virtuell) eingerichtet wurden, Pokemons zu finden, jagen, zu bekämpfen..... Das Display zeigt einen Film des Platzes, an dem man sich gerade bewegt.

Vor zwei Wochen fragte mich mein Friseur, ein begeisterter Pokémonspieler, ob meine Schüler auch so verrückt danach seien. In diesem Zusammenhang fragte er mich, ob ich schon mal was von Stolpersteinen gehört hätte. Bei seinem letzten Spiel sei ein Pokestop an einem Stolperstein in Osnabrück gewesen. Der sei so deutlich zu sehen gewesen, dass er sogar den darauf befindlichen Namen

habe lesen können. Er habe sich nun zunächst im Internet erkundigt, was Stolpersteine seien, für wen sie dort liegen und warum. Dabei sei er auf die NS-Geschichte Osnabrücks gestoßen.

Er erzählte mir noch vieles während dieses Haarschnitts: Von seinem Entsetzen über die NS-Zeit, seiner Empörung über die Ermordung der unterschiedlichen Bürger, von den furchtbaren Begründungen für die Morde und....und...und... So sehr ich erstaunt war, dass er so wenig über die NS-Zeit wusste (ein Mann in meinem Alter), so sehr hat mich berührt, dass er auf der Jagd nach Pokémon vom Weg abgekommen war und sich informiert hat über den Hintergrund dieses Pokestops.....

Annette Kreilos

pax christi im Bistum Münster bietet eine Reise an

Pilger- und Versöhnungsreise nach Tschechien vom 16. bis 22. Juli 2017

Im Fokus der Reise nach Tschechien steht der Austausch mit Friedensgruppen aus Leipzig und Dresden, der gedenkende Besuch von Orten des Verbrechens der Nationalsozialisten, die Begegnung mit jüdischen Gemeinden und die ökumenische Begegnung mit hussitischen Christen im Jahr des Reformationsjubiläums in Prag. Vor dem Hintergrund eines trotz der leidvollen Erfahrungen erneut auseinanderstrebenden Europas und wachsender Nationalismen verstehen wir unsere Reise als Erneuerung und Bestärkung von Versöhnung.

Genaueres Programm ist unter untenstehender Kontaktadresse zu erhalten.

LEISTUNGEN: (im Reisepreis enthalten)

- Fahrt im komfortablen Fernreisebus mit Bordküche, Klimaanlage und WC
- Sechs Übernachtungen laut Programmverlauf in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/WC

- Halbpension
- Besichtigungen und Führungen lt. Programm inkl. der erforderlichen Eintrittsgelder
- Örtliche deutschsprachige Reiseleiter
- Reiseleitung und Begleitung durch pax christi
- Reisepreis-Sicherungsschein

Reisepreis pro Person im Doppelzimmer:

ca. 750,- Euro

Einzelzimmerzuschlag: 185,- Euro

Einzelzimmer sind nur begrenzt verfügbar!

Interessierte melden sich bitte bei:

Johannes Gertz

Tel.: 02366-42663

Mail: gertzjohannes54@googlemail.com

Demnächst wird die Veranstaltung auch auf der Homepage von pax christi Münster erscheinen: <http://www.muenster.paxchristi.de>.

Wahrnehmung

Lena-Sophie Nobbe – wer kennt diese Frau? Vermutlich nur einige. Sie wurde von der Allianz pro Schiene zur Eisenbahnerin mit Herz 2016 gewählt. Was hatte sie gemacht, damit ihr dieser Titel zuerkannt wurde? Als Zugbegleiterin wurde sie zu einem Streit gerufen. Ein älterer Herr beschwerte sich lautstark über eine verängstigte Flüchtlingsfamilie, die mit in seinem Abteil saß. Er wolle nicht neben diesem „Flüchtlingspack“ sitzen, da sei eine Zumutung. Das fand Frau Nobbe auch – für die Flüchtlingsfamilie und sorgte – nach einer Entschuldigung bei der Familie – dafür, dass sie in der ersten Klasse ungestört weiterfahren durfte.

Ein Mitreisender, der von sich selber sagt, er habe nicht den Mut besessen, etwas zu sagen, meldete diesen Vorfall lobend der Bahn. Die Allianz pro Schiene zeichnete Frau Nobbe für ihren couragierten und freundlichen Einsatz aus.

Lena-Sophie Nobbe – dieser Name war nicht in der Tagesschau oder im heute journal zu hören, es wurde kein Interview dort mit ihr geführt, ihr Gesicht bleibt unbekannt. Ich erfuhr von ihr zufällig, als ich am Samstagmorgen im Radio wdr2 hörte.

Beate Tschäpe – wem sagt dieser Name nichts? Wer hat nicht hundertfach Fotos von ihrem Rücken gesehen (weil sie sich lange Zeit nicht den Kameras stellte)?

Die Attentate von München, von Ansbach, Nizza... wie viele aufgeregte „Brennpunkte“, wie viele Sondersendungen mit den immer gleichen Filmeinspielungen, wie viele Experten, die Vermutungen anstellten über die Motive der Täter, wie viele Interviews mit Zeugen, wie viel Daueraufmerksamkeit für die Täter, deren Fotos immer wieder gezeigt wurden. Keine Zeit für solide Recherche, für Reflexion, immer live

vom Schauplatz, die immer gleichen Fragen...schnell muss es gehen. Man könnte ja von den online-Medien überholt werden! Wobei denn „überholt“?

Wie oft habe ich in den letzten Monaten und Wochen an den inhaltlichen Schwerpunkt unserer letzte Regionalversammlung im Februar in Bremen gedacht, in der es um die Macht der Bilder, um die Beeinflussung unserer Wahrnehmung, um die Manipulation unserer Bewertungen ging.

Die mediale Aufmerksamkeit und Fokussierung auf die Täter – ja, sie beeinflussen unser Lebensgefühl, unsere Wahrnehmung von Sicherheit, unsere Einstellung zu bestimmten Menschengruppen. Sie trägt dazu bei, Vorurteile zu zementieren, Ängste zu schüren.

Die Nachrichtensendungen auch seriöser Medien produzieren Stimmungen.

Wie gut, dass mittlerweile auch der besonnene Polizeisprecher Münchens, Martin da Gloria Martins, bekannt ist – eine rühmliche Ausnahme!

Gestern las ich, dass die französische Tageszeitung Le Monde und die Wochenzeitung ZEIT beschlossen haben, keine Fotos mehr von Terroristen und ihren Taten und kein Material, das vom IS stammt, zu veröffentlichen. Wenn auch die Motivation dafür eine andere war (keine Werbung und Motivation für Nachahmungstäter) – ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Und wenn jetzt noch Bilder und Interviews von Lena-Sophia Nobbe gesendet würden...

Annette Kreilos



Foto: A.-D. Jakob

Veranstaltungen der nächsten Zeit:

7. - 8. Oktober 2016

Frauenwochenende „Die Freiheit ist wie das Meer.“ in Kooperation mit der KFD in Kloster Nette

28.- 30. Oktober 2016

pax christi-Delegiertenversammlung in Fulda

6. - 16. November 2016

Ökumenische Friedensdekade. Motto: „Kriegsspuren“

9. November 2016

Gedenken an die Reichspogromnacht von 1938

12. November 2016

pax christi-Friedenswerkstatt: „Gefährlich, ritualisiert, herausfordernd?! Von der Aufgabe der Erinnerung“ in Osnabrück (siehe Ausschreibung in dieser Ausgabe)

27. Januar 2017

Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

25. Februar 2017

pax christi-Regionalversammlung der Bistümer Osnabrück und Hamburg mit Studienteil sowie die Mitgliederversammlung des Fördervereins in Bremen

31.03. – 02. April 2017

pax christi-Bistumsstellentreffen im Caritas-Pirckheimer-Haus, Königstr. 64, 90402 Nürnberg

9.-11. März 2018 (schon vormerken)

Das bundesweite pax christi-Bistumsstellentreffen im Jahr 2018 wird in Kooperation von der Bistumsstelle Münster und der Regionalstelle Osnabrück/Hamburg am 9.-11. März 2018 im Priesterseminar in Osnabrück stattfinden.

Einladung zur pax christi - Regionalversammlung 2017 und Mitgliederversammlung des Fördervereins 2017

Datum: Samstag, den 25.02.2017

Ort: Pfarrheim St. Johann, Kolpingstr. /Ecke Süsterstr. 1, Bremen

Tagesordnung

09.30 Uhr: Stehkaffee

10.00 Uhr: Mitgliederversammlung des pax christi-Regionalverbandes OS/HH

12.00 Uhr: Pause

12.15 Uhr: Mitgliederversammlung des Fördervereins

13.00 Uhr: Mittagessen und Pause - anschließend Kaffee

14.30 Uhr: Studieneinheit

ca. 17.00 Uhr: Gottesdienst

18.00 Uhr: Ende der Veranstaltung

Impressum:

Hrsg: pax christi-Regionalvorstand OS/HH

Lohstr. 16 – 18

49074 Osnabrück

Tel: 0541/21775

E-mail: os-hh@paxchristi.de

Homepage: www.os-hh.paxchristi.de

Spendenkonto:

pax christi Förderverein

Sparkasse Emsland

IBAN: DE78 2665 0001 0000 0182 91

BIC: NOLADE21EMS

Die PaxpOST erscheint dreimal im Jahr

Redaktion: Annette Kreilos, Franz-Josef Lotte

Ausgabe: 3/16, September 2016

Auflage: 570

Druck: Vogelsang Satz & Druck, Wallenhorst

Wie viele Flüchtlinge verträgt ein Land?

Ein Belastungsvergleich zwischen dem Libanon und Deutschland

Der Libanon hatte vor dem Syrienkrieg 3 Mill. Einwohner. Das Land hat jetzt 1,2 Mill. syrische Kriegsflüchtlinge aufgenommen. Wenn Deutschland sich in gleicher Weise wie der Libanon belasten würde (Dreisatz), dann müsste Deutschland **32 Mill. Kriegsflüchtlinge** aufnehmen.

Mit einem Bruttoinlandsprodukt (BIP, bildet die Wirtschaftskraft eines Landes ab) von 45 Mrd. \$ pro Jahr hat der Libanon 1,2 Mill. Kriegsflüchtlinge aufgenommen. Wenn Deutschland sich – bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt - in gleicher Weise wie der Libanon belasten würde (Dreisatz), dann müsste Deutschland bei einem BIP von 3600 Mrd. \$ **96 Mill. Kriegsflüchtlinge** aufnehmen.

	Libanon	Deutschland
Einwohner	3 Mio.	82 Mio.
Flüchtlinge	1,2 Mio.	32 Mio
Bruttoinlandsprodukt (Wirtschaftskraft)	45 Mrd. \$	3.600 Mrd.\$
Flüchtlinge	1,2 Mio.	96 Mio